

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

Jenny Jägerfeld: Der Schmerz, die Zukunft, meine Irrtümer und ich. Hanser 2014

vom 5.5.2015

Es wird ziemlich ausgiebig vorgelesen.

Im "Blitzlicht" wird fast durchweg von angenehmen Leseerfahrungen berichtet: ein flüssig zu lesendes Buch, stimmig, unterhaltsam, mitnehmend, entspannend. Das rosafarbene Cover weckte schlimme Erwartungen, die sich aber nicht realisierten. Die Nähe des bildhaften, szenischen Erzählstils zum Film und der hintergründige der Humor werden genannt; die Figuren und die Beschreibung des Asperger-Syndroms werden als realistisch bezeichnet und gelobt. Ärgerlich sei der Klappentext, der die Auflösung der Komplikation, die die Geschichte spannungsreich macht, vorab heraustrompetet.

Die 17-jährige Maja lebt bei ihrem Vater, alle zwei Wochen besucht sie ihre Mutter. Doch diesmal ist Jana nicht da, als Maja anreist. Maja hat den Schlüssel und bleibt allein im Haus. Sie macht sich Sorgen wegen Janas wortlosem Verschwinden und vergegenwärtigt sich deren kühlen, akkuraten, intellektuellen Charakter und die eigene Sehnsucht nach mehr Wärme und Geborgenheit, während sie nach Spuren sucht, die das Verschwinden der Mutter erklären könnten. In den zwei Tage lernt sie einen etwas älteren Nachbarsjungen kennen, er nennt sich Justin. Sie verliebt sich - ein bisschen - und findet, zurück beim Vater, heraus, dass Jana in einer Klinik ist. Majas Spontanbesuch dort bringt ihr eine schroffe Abweisung und chaotische Gefühlszustände ein. Schließlich erfährt sie, dass die Mutter das Asperger-Syndrom hat und doch ihre Tochter liebt und schätzt.

Als Leitmotiv durchzieht die Erzählung der Schmerz. Gleich zu Beginn sägt sich Maja ein Stück vom Daumen ab, die Wunde pocht immer wieder. Sie verletzt sich in der Folge am Fuß und am Kopf und verunstaltet ihr Äußeres mit einer "Hitler-Frisur". Überhaupt ist Maja, aus deren Perspektive durchgehend erzählt wird, "emotional durcheinander", wie gesagt wird, und zu sich und anderen außerordentlich rabiat: Beispielsweise kontrolliert sie heimlich die E-Mails des Vaters und greift wütend in dessen Liebesgeschichte durch gefakte Mails ein.

Unser Gespräch dreht sich fast ausschließlich um die Figuren: um die Mutterbeziehung von Maja, die von Unsicherheit geprägt ist - bin ich selber so wie sie?, bin ich wichtig für sie? - um ihre ungerechte, geradezu gemeine und aggressiv-abwertende Sicht auf den Vater, um den einzigen Vertrauten, den pummelig-lieben Mitschüler Enzo, und um das erotische Verhältnis zu Justin. Im Gespräch versichern wir uns der Plausibilität der Gefühlslage und Handlungsweisen der Figuren, indem wir sie gewissermaßen in diagnostisches Vokabular übersetzen, was die emotionale Genauigkeit der gezeigten Situationen auch zulässt. Uns entgeht aber auch nicht der Witz mancher Szenen, die überraschenden Wendungen der Handlung, die Selbstironie der adoleszenten Protagonistin, ihre scharfe und treffende Beobachtungsgabe und der existenzielle Ernst und die Ungewissheit, mit dem sie sich und andere befragt und handelnd durchzieht, was sie sich vornimmt. Geschildert wird die kurze Zeitspanne von ein paar Tagen, in denen sich Majas Lebensfragen zuspitzen; dieses annähernde Stillstehen der Zeit, die Unversöhnlichkeit der Protagonistin mit der eingerichteten Lebenswelt, die Identitätskrise, der psychologische Realismus und die radikal subjektive Perspektive kennzeichnen die Erzählung in literaturwissenschaftlicher Hinsicht als Adoleszenzroman.

Hat der Text Potentiale für den Literaturunterricht? "Das Buch schreckt die Jungs ab", wird gesagt - ein Statement, das die Protokollantin für ebenso falsch wie politisch inakzeptabel hält. Aber Asperger sei kein Thema für die Mehrheit, zudem gebe es im Text ausschließlich Majas Blickwinkel ... Sind das tragfähige Gegenargumente? Immerhin wiederhole das Buch keinen Mädchen-Jungen-Kitsch, wird dem entgegen gehalten, und das Thema ist nah an der Lebenswelt. Der Roman lädt zur Perspektivübernahme, zum Fremdverstehen und zur Auseinandersetzung mit der Bedeutung sozialer Beziehungen für das eigene Leben ein - damit lässt sich arbeiten. cr